

Star Wars – Der Spion, der mich liebte

Der Boden unter ihren Füßen bebte, als das Raumschiff über einen Teppich von Asteroidensplittern rutschte.

„’tschuldige“, murmelte Luke Skywalker und wich dem vorwurfsvollen Blick seiner Freundin Mara Jade aus. Dass man ihn nicht ans Steuer eines Schiffes setzte, das gerade erst frisch lackiert worden war, sollte sie inzwischen aber eigentlich auch wissen.

„Meine Güte, so schwer ist das doch nicht“, beschwerte sie sich und schob Luke aus dem Pilotensitz. Nacheinander auf verschiedene Knöpfe und Hebel zeigend, erklärte sie: „Vorwärtsschub, Rückwärtsschub, Manövrierantrieb, Hyperantrieb, Blinker – absolut anwenderfreundlich.“

Nun, wenn man wie er mit endlos modifizierten und reparierten Fortbewegungsmitteln aufgewachsen war, war Anwenderfreundlichkeit ein ausgesprochen dehnbarer Begriff, dachte Luke. Er kletterte in den Sitz des Copiloten und tippte einige Befehle in den Computer.

„Nichts anfassen!“ rief Mara alarmiert.

„Ich wollte nur schauen, wann wir ankommen.“ Luke bemühte sich, es nicht so ungeduldig klingen zu lassen, wie es klang. „Weißt du, du musst mich wirklich nicht auf jede Mission begleiten.“

„Ich würde eher sagen, du begleitest *mich*. Wie wärest du denn sonst nach Corellia gekommen?“

„Ich bin sicher, die Flotte hätte mir ein Schiff zur Verfügung gestellt.“

„Samt eines unerfahrenen Piloten, der gerade erst die Akademie abgeschlossen hat und in Anwesenheit des großen Helden der Rebellion feuchte Hände bekommt.“

„Ach Mara, du bist immer so erfrischend taktvoll.“

Wenn er ehrlich war, war Luke aber eigentlich ganz froh, dass sie ihn flog. Er und Mara waren erst seit einigen Monaten ein Paar, ein Zustand, an den vor allem sie sich noch immer nicht gewöhnt hatte. Bislang vermieden sie Worte wie Liebe geflissentlich, aber sie hatten so vieles zusammen erlebt, dass sie einander blind vertrauten und sich ohne den anderen stets so fühlten, als hätten sie plötzlich die Deckung verloren. Ja, vielleicht war er verliebt.

„Es dauert bestimmt nicht lange“, meinte Mara zuversichtlich. „Ich meine, das ist nicht der erste verrückt gewordene imperiale Admiral, den wir zur Strecke bringen, oder?“ Sie grinste.

„Um Himmels willen, Mara, wir sollen mit ihm verhandeln!“

„Sag ich doch.“

„Der Admiral bereitet mir weniger Sorgen, doch es heißt, er hätte einen Sith namens Delan an seiner Seite.“

„Du machst das schon“, versicherte sie ihm mit einem Lächeln.

Luke nickte und deutete auf den Computer. „Wir sind gleich da. Die Langstreckensensoren können bereits sein Schiff orten.“

„Dann halt den Code bereit, wir fallen jetzt aus dem Hyperraum.“

Mit geübten Handgriffen steuerte Mara ihr Schiff auf Corellia zu, in dessen Umlaufbahn ein beeindruckender Sternzerstörer schwebte. Es war eigentlich erstaunlich, dass es überhaupt noch flugtüchtige Exemplare gab, doch so viele Explosionsnarben, wie er aufwies, hatten sie ihn wohl auch aus dem Ersatzteillager des Raumschiffpannenhilfsdienstes geklaut.

„Da meint’s einer ernst“, kommentierte Mara den Anblick.

Luke wollte gerade den Code senden, der sie als Verhandlungspartner der Neuen Republik identifizierte, als das Schiff kräftig durchgeschüttelt wurde. „Werden wir beschossen?“ fragte er bestürzt.

Mara blickte auf den Sichtschirm, der kurz darauf von einem grünen Laserstrahl grell erleuchtet wurde. „Jep“, bestätigte sie das Offensichtliche. „Aber nicht vom Sternzerstörer“, fügte sie verwundert hinzu, denn ihr Reiseziel hing noch immer regungslos im All und wartete auf die Code-Übermittlung.

Sie wurden erneut getroffen, und diesmal erwischte ihr Angreifer einige relevante Systeme, die daraufhin mit Sirenengeheul auf ihre beklagenswerte Lage aufmerksam machten. Mara schaltete hektisch durch verschiedene Sensoren, doch wer immer sie beschoss, war außergewöhnlich wendig, es hatte keinen Zweck, ihre Waffen auch nur auszurichten.

Der nächste Treffer schickte ein lautes „klonk“ durch das gesamte Schiff, doch erst als sie das charakteristische Geräusch von Laserschweißen vernahmen, wurde ihnen

bewusst, dass das kein Schuss gewesen war. Jemand hatte angedockt. Jemand, der nicht vorhatte, die Hauptluke zu benutzen.

Ihre Sorge angesichts der paar Kratzer, die Luke verursacht hatte, erschien Mara nun kleinlich. In wenigen Minuten würde sie ein riesiges Loch im Rumpf haben.

Luke und Mara rannten durchs Schiff und fanden die Stelle, kurz bevor die Laser ihre Arbeit beendeten. Sie bezogen in ausreichendem Abstand nebeneinander Stellung und aktivierten ihre Lichtschwerter. Einen Moment lang herrschte betretene Stille, dann verpasste jemand auf der anderen Seite dem ausgefrästen Stück Hülle einen kräftigen Tritt, so dass es scheppernd und dampfend ins Innere des Schiffes fiel.

Oh nein, nicht ausgerechnet Gamorreaner, dachte Mara noch, als sie und Luke von Lähmungsstrahlen getroffen wurden und sich beim Hinfallen die Köpfe aneinanderstießen. Aua, war das Einzige, was Luke in dieser Situation zu denken imstande war.

Begegnete man zufällig einem Gamorreaner, einem schwerfälligen, schweinegleichen Wesen, befiel einen augenblicklich Angst um Leib und Leben. Kurz darauf besann man sich auf seine gute Erziehung und beschloss, ihn nicht nach seinem Äußeren zu beurteilen. Diesen Fehler beging man gewöhnlich nur einmal im Leben, denn sehr wahrscheinlich bekam man bei dieser Gelegenheit gleich mal kräftig eins aufs Maul. Man konnte es nur als gerissenen Spaß der Evolution bezeichnen, dass Gamorreaner genau so waren, wie sie aussahen: dumm, aggressiv und außerordentlich schlagfertig. Im traditionellen Sinne.

Luke und Mara hatten reichlich Erfahrung mit Gamorreanern sammeln dürfen, denn galaktische Bösewichte pflegten sich mit Vorliebe mit ihnen zu umgeben. Verrückt gewordene imperiale Admiräle hingegen eher nicht.

Mit einem Stöhnen erwachte Luke aus der Betäubung und fasste sich an den Schädel, der schmerzte, als hätte jemand ein Raumschiff samt Besatzung darauf geparkt. Wieso nur immer ich, dachte er wehleidig.

Mara schreckte ebenfalls auf und hätte Luke im Affekt beinahe einen linken Haken verpasst. „Lähmungsstrahlen gehörten verboten“, klagte sie. Dann sah sie sich um. „Wo sind wir?“

„Jedenfalls nicht auf dem Sternzerstörer“, befand Luke, „es sei denn, unser verrückt gewordener imperialer Admiral steht auf Blümchentapete und Glitzerkugeln.“

In der Tat, der Raum, in dem sie sich befanden, war mit viel Liebe und einem guten Auge für Kitsch ausgestattet worden. Sie lagen auf dunkelroten Sofas mit Häkeldeckchen auf den Rückenlehnen, und auf dem runden Beistelltischchen stand eine Vase mit frischen Schnittblumen sowie ein Teller mit Schokoladenkeksen. Darüber hing eine große Diskokugel, die für einen recht eigenen Geschmack sprach.

„Immerhin, wenn ich mir das so ansehe, sind wir diesmal nicht auf dem Schiff eines Hutts gelandet“, freute sich Mara.

„Ich glaube, wir sind auf gar keinem Schiff.“ Luke schloss die Augen und konzentrierte sich auf den Boden unter seinen Füßen. Er spürte keinerlei Bewegung, also trieben sie entweder antriebslos durchs All oder sie waren auf Corellia gelandet.

„Lass uns einfach zusehen, dass wir hier raus kommen.“

„Gute Idee“, fand Luke und lief zur Tür, die wie erwartet verriegelt war. Rechts daneben war etwa in Augenhöhe eine Klappe in die Wand eingelassen, hinter der sich vermutlich das Bedienfeld für die Tür befand. Ein Déjà-vu beschlich Luke. „Du hast nicht zufällig einen Grillanzünder dabei, oder?“

„Einen was?!“ Mara trat neben ihn und inspizierte das Problem. „Ihr Männer macht es euch immer viel zu schwer.“ Mit einem ihrer sorgfältig manikürten Fingernägel hob sie die Platte aus der Wand und ließ sie zu Boden fallen.

„Interessant.“

„Was denn?“

„Nun, dass wir damit eine Tür öffnen, halte ich für sehr unwahrscheinlich“, erklärte Luke, doch als er Maras enttäuschten Gesichtsausdruck bemerkte, fügte er schnell hinzu: „Das ist ein Komsystem.“

„Oh.“

„Genau.“

„Wen willst du anrufen? Deine Schwester?“

„Ich glaub, die ist noch sauer wegen letztem Mal“, gab Luke zu bedenken, der fürchtete, ein Anruf bei ihr könnte den Eindruck zementieren, er sei unfähig, auch nur die einfachsten Missionen zu erfüllen.

„Du denkst doch hoffentlich nicht das, wovon ich denke, das du es denkst.“

„Wenn irgendwo in diesem komplizierten Gedankengang Lando auftaucht, dann doch.“

Mara zog eine Schnute. Lando war wirklich der Letzte, den sie um Hilfe bitten wollte.

„Weißt du, was er das letzte Mal zu mir gesagt hat, als er mich um ein Date bat? Ich sei menschlich eigentlich voll in Ordnung!“ Sie schnaubte wütend. „Wer ist schon gern menschlich in Ordnung? Hat er mit der Masche tatsächlich Erfolg?“

„Manchmal“, musste Luke kleinlaut zugeben.

„Wahrscheinlich, weil er immer so großzügig retipujianische Novacocktails ausgibt“, versuchte Mara die Ehre ihrer Geschlechtsgenossinnen zu retten.

„Würde ich ja nie machen.“ Luke machte sich gedanklich eine Notiz, nie zu versuchen, Mara betrunken zu machen. Vermutlich würde sie ihn sowieso unter den Tisch trinken, und das wäre am Ende nur peinlich.

„Also Lando?“

Luke zuckte mit den Achseln. „Wenn du keine bessere Idee hast.“

Am liebsten wäre es ihr, sie müssten überhaupt niemanden anrufen. Aber Luke zuliebe wollte sie ausnahmsweise nach seinen Regeln spielen und sich wie eine brave Jedi verhalten. „Na, mach schon.“

Erleichtert tippte Luke die Nummer seines Kumpels in die Tastatur. Während eine Verbindung zu ihm aufgebaut wurde, was aufgrund der Entfernung eine ganze Weile dauerte, sah er nachdenklich zu Mara. Sie war wirklich unglaublich, sie bemühte sich so sehr, eine gute Agentin für die Neue Republik zu sein, und das alles nur wegen ihm. Sie war gut klargekommen, ohne ihn, und sie konnte wirklich jeden Mann haben. Und doch stand sie hier, leicht genervt zwar, doch nichtsdestotrotz an seiner Seite. Ob er einfach fragen sollte?

Bevor er eine Entscheidung fällen konnte, erschien das unausgeschlafene Gesicht von Lando Calrissian auf dem kleinen Bildschirm. „Luke, bist du das? Weißt du eigentlich, wie spät das ist?“

„Nein“, war die prompte wie ehrliche Antwort, denn Luke hatte jegliches Zeitgefühl verloren, seit ihn dieser verdammte Lähmungsstrahl getroffen hatte. „Wir brauchen deine Hilfe.“

Lando stutzte: „Wer ist wir?“

Mara beugte sich ins Blickfeld des Koms und winkte lahm. „Hallo, Calrissian.“
Sofort hellte sich dessen Miene auf. „Was kann ich tun?“
„Wir wurden gefangen genommen, keine Ahnung von wem“, fasste Luke ihr missliche Lage zusammen. „Vermutlich sind wir auf Corellia.“
Lando sah auf die Verbindungsdaten. „Corellia, stimmt. Womöglich kann ich eure Komanlage noch genauer lokalisieren.“ Er schien ein paar Sachen einzutippen. „Hm, Südhalbkugel ... vielleicht die Haupts-“ Die Verbindung wurde unterbrochen.

„-tadt.“ Lando war einen Moment lang böse, dass Luke das Gespräch so unvermittelt beendet hatte, bis ihm aufging, dass daran wohl eher der Entführer schuld war.
Obwohl es noch mitten in der Nacht war, fühlte er sich plötzlich aufgekratzt wie schon lange nicht mehr. Die Aufträge waren weniger geworden in den letzten Monaten, was allerdings auch daran liegen konnte, dass sein Schiff, die „Glücksdame“, kürzlich einen unglücklichen Zusammenstoß mit einem Frachter von Dantooine erlitten hatte.
Natürlich war er absolut unschuldig, der Frachter hatte ihm die Vorfahrt genommen!
Hm, er hatte kein Schiff, vielleicht hätte er Luke das sagen sollen.
Doch er wäre nicht Lando Calrissian, Abenteurer, Spieler, Frauenheld, wenn er dafür nicht schon längst eine Lösung hätte. Zufällig kannte er da jemanden sehr Zuverlässigen, der nicht nur ein flugtüchtiges Raumschiff hatte, sondern auch Spaß am Herumkutschieren von Helden.

Drei Stunden später, frisch geduscht und herausgeputzt wie ein endorischer Laternenvogel, stand Lando vor einem ziemlich verbeulten und zerkratzten Raumschiff und klopfte an die Luke.

Als sie sich zischend öffnete, setzte Lando ein galantes Lächeln auf. „Guten Morgen, die Dame. Darf ich Ihnen ein verlockendes Angebot unterbreiten?“

Hannah Shuwansimitryys wusste nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Das musste schlechtes Karma sein. „Lando Calrissian, was für eine Überraschung“, bemühte sie sich um Begeisterung.

„Ja, leider haben wir keine Zeit, um in Erinnerungen an die guten alten Zeiten zu schwelgen. Wir müssen nach Corellia, Luke und Mara retten.“ Er schob sich an ihr

vorbei ins Schiff und steuerte zielsicher das Cockpit an.

„Luke ist in Gefahr?“ Nun war Hannah ganz Ohr.

„Und Mara, ja.“ Er sah sich verwundert um. „Wo ist ihr Jawa? Ich hab mir diesmal extra ein Konversationslexikon gekauft.“ Er hielt das dicke Buch stolz in die Höhe. Hannah nickte anerkennend. „Melf wird das zu schätzen wissen. Er ist gerade im Maschinenraum und rekonfiguriert den Hyperantrieb.“

„Alles in Ordnung mit dem Schiff?“ fragte Lando besorgt.

„Ja, ja, keine Sorge. Melf denkt, dass er es vielleicht schneller machen kann.“

Der Gedanke, dass ein Jawa tatsächlich damit beschäftigt war, ein Schiff zusammen- und nicht auseinanderzubauen, überforderte sein Gehirn noch immer ein bisschen. Aber da er wusste, wie allergisch Hannah auf Unterstellungen dieser Natur reagierte, verknipte er sich einen entsprechenden Kommentar.

„Corellia also“, sagte sie nach einer Weile. „Was ist passiert?“

„Offenbar wurden sie gefangen genommen. Schon wieder.“

Hannah warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu, immerhin war er beim letzten Malheur dieser Art ebenfalls dabei gewesen. „Wissen Sie, wo genau sie sind?“

„Ihre Nachricht kam eindeutig aus Coronet. Bevor ich’s genauer bestimmen konnte, wurde die Verbindung unterbrochen.“

„Gut, okay, das finden wir schon raus, auf einem Planeten wie Corellia nimmt niemand unbemerkt zwei Jedi gefangen“, bemerkte sie in ihrem eigens für solche Fälle antrainierten Geschäftstonfall. „Das könnte uns allerdings einiges kosten. Wie ist es um ihre Finanzen bestellt?“

„Hm“, machte Lando nur. Ob er ihr sagen sollte, dass sein Raumschiff hauptsächlich deshalb noch nicht wieder flugtauglich war, weil ihm die Credits für einige Ersatzteile fehlten? „Haben Sie Sabbacc-Karten?“ fragte er stattdessen.

„Äh, ja“, reagierte Hannah verständnislos.

„Dann werden wir keine Probleme haben“, versicherte Lando ihr. „Wir sollten sie vorher allerdings noch zinken ...“

„Sie wollen betrügen?!“

„Nein, natürlich nicht. Ich will mit Corellianern Sabbacc spielen.“

Hannah nickte langsam und entschied, dass es wenig Sinn hatte, weiterzubohren. Das

fiel eindeutig in die Kategorie andere Planeten, andere Sitten. Zum Glück nahm Melf ihr die Bürde ab, unauffällig das Thema zu wechseln, denn er wählte exakt diesen heiklen Moment, um ins Cockpit zu spazieren.

„Utini?“ fragte er freudig, als er Lando wiedererkannte.

„Hey, alter Kumpel!“ rief Lando und war kurz davor, den kleinen Wicht zu umarmen, als ihm gerade noch rechtzeitig aufging, dass das vielleicht ein kleines bisschen seltsam wirken könnte. Stattdessen hob er seine flache Hand und beugte sich zu dem Jawa hinab, damit er einschlagen konnte.

„Utini utini, utini utini utini“, sprudelte es aus ihm heraus. „Utini?“ setzte er bedeutungsvoll hinzu.

„Uh, halt, stopp, nicht so schnell“, rief Lando und hob in einer hilflosen Geste sein Jawa-Konversationslexikon hoch.

„Er sagt, er hat Sie ehrlich vermisst, so aufregend sei es mit mir nie.“ Hannah warf Melf einen bösen Blick zu. „Und er wollte wissen, wo Skywalker ist.“

„Moment“, murmelte er und begann, in seinem Lexikon zu blättern, während Hannah die Augen verdrehte. „Utini utini“, begann er zaghaft. Und dann, etwas mutiger: „Utini, utini utini!“

„Was ist mit Fisch?“ fragte Hannah irritiert.

„Ich wollte sagen, das sei doch voll das Klischee, dass Luke und ich immer zusammen sind“, meinte er mit einem Achselzucken und schaute wieder in sein Buch.

„Interessant“, befand sie. „Herausgekommen ist 'das ist doch voll der Fisch'.“

„Wie, Klischee ist ein Fisch?“

„Nee, Klischee ist ein Fisch.“ Hannah schüttelte den Kopf. „Man sollte schon wissen, wie man ein Lexikon richtig benutzt.“

„Seien Sie nicht so herablassend, ich bin sicher, Melf hat mich hervorragend verstanden. Oder?“ Er sah erwartungsvoll zu dem Jawa.

Der wusste ganz offensichtlich nicht, was er sagen sollte, und meinte wohlwollend:

„Utini, utini. Utini utini, utini.“

„Er sagt, er isst auch sehr gern Fisch, noch lieber allerdings Garnelen.“

„Okay, also, die Credits für das Lexikon hätte ich mir sparen können.“

Hannah ging lieber nicht darauf ein, denn sie kannte Lando gut genug, um zu wissen,

dass er Selbstmitleid dazu benutzte, anderer Leute Mitgefühl zu erregen. Um sich anschließend an sie zu drängen und so zu tun, als würde er bitterlich weinen. Ein höchst paradoxes Verhalten für einen erwachsenen Mann. „Wir sollten ohnehin starten, wir haben schließlich eine Mission“, sagte sie stattdessen.

„Utini?“

„Genau“, antwortete Hannah. „Wir müssen Luke retten.“

„Und Mara“, setzte Lando hinzu.

Am anderen Ende der Leitung war Luke nicht minder erstaunt, als die Verbindung so unvermittelt abbrach.

„Schätze, dass wir mit der Außenwelt kommunizieren, war nicht im Sinne unseres Entführers“, mutmaßte Mara und setzte sich wieder aufs Sofa.

„Macht nichts, Lando hatte die Koordinaten fast, alles andere ist auf Corellia nur eine Frage einer gut gefüllten Brieftasche.“ Luke ließ sich neben sie plumpsen und hielt ihr seine Hand entgegen, die sie auch sofort ergriff. Er hatte sie zwar erst mühsam auf diese simple Geste der Zuneigung konditionieren müssen, doch was zählte, war allein das Ergebnis.

Mit einem Zischen glitt die Tür auf, die eben noch fest verschlossen gewesen war. Zunächst traten zwei Gamorreaner ein, die auf beiden Seiten der Tür Stellung bezogen und nur darauf zu warten schienen, dass einer von ihnen aufmuckte. Luke und Mara sprangen gleichzeitig auf und warteten gespannt, in wessen Dienst die Gamorreaner stehen mochte. Es war ein Hutt. Mit der Eleganz einer übergewichtigen Nacktschnecke robbte er ins Innere des Raumes und lachte laut und schallend.

„Das bringt mich noch um den Verstand“, nuschelte Mara. „Warum immer Hutts?!“

„Mein Name ist Qeret“, tönte ihnen die volle Stimme des Hutts entgegen. „Es war wirklich sehr unhöflich von euch, noch jemanden zu dieser exklusiven Party einzuladen, bevor wir uns überhaupt kennengelernt haben. Zum Glück sind wir auf alles vorbereitet.“

„Sie haben ja keine Ahnung, in was für Schwierigkeiten Sie sich bringen, indem Sie uns festhalten.“ Irgendwie klangen Drohungen bei Luke nie besonders überzeugend, dachte Mara mit einem gewissen Bedauern, doch dafür starrte er Qeret wirklich sehr streng in

die wässrigen Augen.

Der Hutt sabberte und lachte erneut. „Ganz im Gegenteil! Ihr werdet mir jede Menge Credits einbringen, wenn ich euch an die Neue Republik zurückverkaufe.“

„Wir sind wertlos für die Republik“, versicherte Mara ihm. „Wir sind nur zwei unbedeutende Schmuggler.“

„Von Jedi, die sich als Schmuggler verdingen, hab ich noch nie gehört.“

Mist, dachte Luke. Maras Trick hätte sogar funktionieren können, wenn man sie nicht mit gezückten Lichtschwertern aufgegriffen hätte. Mara ließ sich davon aber gar nicht irritieren, manchmal vergaß er, dass sie oft nur aufgrund geschickter Lügen überlebt hatte. „Jaaa“, meinte sie gedehnt, „als Jedi wird man nicht gerade reich, wenn Sie verstehen, was ich meine.“

Qeret schien ernsthaft in Betracht zu ziehen, dass ihm diesmal nur ein paar unwichtige Verbrecher ins Netz gegangen waren. Dann aber schüttelte er den Kopf, wobei die Hautlappen, die seinen Hals darstellten, auf und ab waberten. „Warten wir erst mal auf euren Freund. Mal sehen, was er zu der Sache zu sagen hat.“ Der Hutt drehte sich umständlich um die eigene Achse und rutschte wieder aus dem Raum. Die Gamorreaner warfen ihnen noch einen letzten enttäuschten Blick zu, dann mussten sie leider ohne Keilerei gehen. Die Tür schloss sich hinter ihnen.

„Wir sitzen mächtig in der Tinte“, befand Luke, und Mara wusste eigentlich nicht, wieso sie ihm da widersprechen sollte.

„Ist es nicht erstaunlich, dass die Galaxis an manchen Tagen nur aus Hutts zu bestehen scheint?“ fragte sie und ließ ihren Blick noch einmal durch den Raum gleiten. So weit ihre Erfahrungen mit Hutts reichten, hatte dieser hier einen wirklich kuriosen Geschmack. Besonders die Glitzerkugel fesselte ihre Aufmerksamkeit nachhaltig.

„Willst du meine Frau werden?“ entschlüpfte Luke in diesem Augenblick die reichlich unangebrachte Frage.

Es folgte endlose, peinliche, endlos peinliche Stille. Und dann, als sie gerade dachten, dass sie sich in Wohlgefallen auflösen würde, wurde sie nochmals um einige Oktaven höher.

Luke sah Mara mit erwartungsvollem und zugleich ängstlichem Gesicht an. In gewisser Weise war der Zeitpunkt sehr geschickt gewählt, denn in emotionalen Dingen musste

man Mara gelegentlich einfach überrumpeln, um ihren Panzer zu durchdringen. Aber es war genauso ein Versehen gewesen, Luke hatte irgendetwas zu Hutts und ihrer auffälligen Überpräsenz sagen wollen, als ihm sein überspanntes Unterbewusstsein einen Strich durch die Rechnung machte.

Mara lächelte unsicher und hoffte anscheinend noch, dass sie sich nur verhört hatte.

Lukes Dackelblick ließ indes keinen Zweifel.

Luke, ach ja, Luke. Sie kannten sich seit Ewigkeiten, hatten einander gehasst, misstraut, eine Chance gegeben. Als sie sich das erste Mal geküsst hatten, hatte eine Armee Droiden vor ihnen gestanden, den sicheren Tod in Form etlicher Kanonen auf sie gerichtet. Sie war es gewesen, die die Initiative ergriffen hatte, ohne besonderen Grund, einfach nur, weil sie nicht ohne einen letzten Ausbruch von Leidenschaft abkratzen wollte und er gerade da war. Als sie den Kampf wider Erwarten doch überlebten, hatte Luke darauf bestanden, sie auszuführen und über seine Gefühle zu sprechen. In gewisser Weise hatte sie ihn nur deshalb immer wieder geküsst, um ihn am Analysieren und Reden zu hindern. Diesmal würde das nicht ziehen, das war ihr schon klar.

Okay, Luke also, in guten wie in schlechten Zeiten, bis dass der Tod sie scheide. Dieser Tag mochte für sie früher kommen als bei normalen Paaren. Und sie hätte es weitaus schlechter treffen können, wenn beispielsweise jetzt Lando diese Frage gestellt hätte.

Mara seufzte. „Na gut, warum eigentlich nicht.“

Luke wirkte noch immer unsicher und sah sie fragend an.

„Ja“, sagte sie etwas überzeugender und lenkte ihn anschließend mit einem langen Kuss ab. Alles beim Alten, kein Problem.

Als sie kurz vor Corellia aus dem Hyperraum fielen, kreischte Hannah laut auf.

„Was, was, was?“ fragte Lando sofort besorgt.

„Da, da, da“, antwortete sie und zeigte auf den Sternzerstörer, der wie ein schlafender Käfer im Orbit hing.

Lando winkte ab. „Das ist doch nur ein Sternzerstörer.“ Dann, als sein Gehirn diese Information endlich verarbeitet hatte, stutzte er: „Moment ... ich dachte, die wären längst ausgestorben.“

„Vielleicht sind das die Entführer“, schlug Hannah mit bebender Stimme vor, denn

eigentlich verspürte sie wenig Lust, sich mit Leuten anzulegen, die in einem Sternzerstörer saßen.

„Nee“, meinte ihr Passagier gedehnt. „Die Nachricht kam zweifelsfrei von der Planetenoberfläche.“

„Und was will dann dieser Sternzerstörer hier?“

„Zufall?“

Hannah sah ihn skeptisch an.

„Hey, das sind alles nur Vorurteile, vielleicht ist das ja ein netter Geschäftsmann, der sich mit diesem Schiff einen Kindheitstraum erfüllt hat.“ Diese Erklärung klang auf so absurde Weise plausibel, dass er fast selbst dran glaubte.

„Da nähert sich noch ein Schiff, ziemlich klein“, verkündete Hannah, ohne den Blick von den Sensorangaben zu lösen. „Mit aktivierten Waffen!“ Mit hektischen Handgriffen aktivierte sie das Exoskelett, das sie nach ihrer letzten Mission mit Luke und Lando hatte einbauen lassen.

Und keine Sekunde zu früh, denn gleich darauf vernahmen sie dumpfe Schläge auf der Hülle. Das Exoskelett leistete ganze Arbeit, das Schiff schwankte nur ein bisschen, wurde ansonsten aber nicht beeinträchtigt.

„Das brauch ich unbedingt auch“, sagte Lando ehrfurchtsvoll und vergaß für einen Moment sogar seine finanziellen Probleme.

Hannah beachtete ihn gar nicht, sondern versuchte, in dem wirren Taumelflug, den ihr Angreifer veranstaltete, irgendein Muster zu erkennen. Als sie glaubte, seinen nächsten Richtungswechsel vorhersagen zu können, zielte sie und setzte einen einzigen präzisen Schuss ab, der die gegnerischen Waffensysteme einschmolz.

„Toller Schuss.“

„Ich hab auf den Tank gezielt.“ Doch wenn sie es recht bedachte, war es viel grausamer, sie hilflos im All treiben zu lassen, als sie in die Luft zu jagen. Sollten sie doch den Sternzerstörer um Hilfe bitten, har!

Lando, der von so viel Kaltblütigkeit sowohl beeindruckt als auch eingeschüchtert war, schwieg betreten. Unauffällig tastete er nach dem Blaster, der an seinem Gürtel befestigt war. Nur für den Fall.

„Gut, dann wollen wir mal landen“, verkündete Hannah aufgekratzt und besorgte ihnen

einen Landeplatz in Coronet. Sie hatten Glück und ergatterten einen im Zentrum, so dass sie mit ihrer Suche direkt im Herzen der Stadt beginnen konnten.

Wie es Lando von ihr gewohnt war, landete sie weich wie auf einem Kissen, kontrollierte pflichtbesessen alle Systeme, bevor sie sie herunterfuhr, und schnallte sich dann ebenfalls einen schmalen, offensichtlich extra für Damenhände gefertigten Blaster um. An der Luke trafen sie Melf, der nun ebenfalls einen Munitionsgürtel trug. Ein bisschen fühlte sich Lando bei diesem Anblick wie der böse Onkel, der den armen Kindern ihre Unschuld geraubt hatte.

Am Parkscheinautomaten fluchte Hannah. „Kein Wunder, dass die Corellianer ihre Sabbacc-Karten zinken“, bemerkte sie bitter, als sie zwei Scheine in das Gerät steckte. „Mit den Gebühren für zwei Stunden Parken könnte man auf Tatooine eine vierköpfige Familie ein Jahr lang ernähren.“

„Nichts für ungut, aber ich hab gesehen, was ihr auf Tatooine so esst ...“

Hannah ignorierte die Beleidigung und hob stattdessen warnend den Zeigefinger. „Zwei Stunden. Alles klar?“

„Okay“, antwortete Lando. Sicher würden sie gar nicht so lange brauchen. „Am besten setzen wir uns erst mal in die übelste Spelunke, die wir finden können, und lauschen dem neuesten Klatsch und Tratsch.“

„Utini?“

„Ja, ja, keine Sorge, ich weiß schon, was ich tue.“

„Er wollte wissen, ob wir dort auch was trinken müssen.“

„Fragt jemand, auf dessen Heimatplaneten gebratene Womprattenohren als Delikatesse gelten.“

„Geröstete“, korrigierte Hannah.

„Ich lad euch auf’n retipujianischen Novacocktail ein.“

Das Schweigen nach der Verlobung war fast noch schlimmer als das davor, zumindest für Mara, die das Bedürfnis verspürte, irgendetwas zu sagen, während Luke einfach nur selig lächelnd neben ihr saß und sich ausmalte, wie Mara im Brautkleid aussehen würde.

„Wir könnten natürlich auch versuchen, selbst hier rauszukommen.“

„Hm?“ machte Luke, dessen Aufmerksamkeit erheblich gelitten hatte. Dann riss er sich zusammen. „Oder wir warten einfach auf Lando.“

Mara grummelte „Wie wahrscheinlich ist es wohl, dass er ebenfalls schon im Orbit aufgegriffen wird und uns demnächst hier Gesellschaft leistet?“

„Versuchen wir, selbst hier rauszukommen“, stimmte er zu und sprang auf. „Äh, ich müsste dann doch noch mal auf den Grillanzünder zurückkommen.“

Mara schüttelte nur den Kopf und griff in ihre Hosentaschen, aus denen sie zwei Kaugummis, einen Erdbeerlippenbalsam, eine Packung Taschentücher und zwei Haarnadeln fischte. Sie hielt die Nadeln hoch. „In den Kriminalgeschichten deiner Schwester funktioniert das immer.“

Luke blickte auf die Haarnadeln und war nicht überzeugt. „Und was genau sollen wir mit zwei Klemmen anstellen?“

„Sieh zu und lerne“, verkündete Mara und bog eine der Nadeln auf, um sie anschließend zwischen Türrahmen und Tür zu stecken. Sie rüttelte ein wenig damit herum, ließ sie von oben nach unten wandern und dann wieder hinauf. „Irgendwo hier muss doch der Mechanismus stecken“, murmelte sie und stocherte weiter. Nichts geschah. Mara presste die Lippen aufeinander und ließ die Klemme möglichst unauffällig wieder in der Tasche verschwinden. „Reden wir nicht drüber.“

Luke grinste, nickte aber. „Schauen wir uns doch einfach mal ein bisschen um, das kann nicht der einzige Ausgang sein.“

Eines stand zumindest mal fest, dieser Raum musste im Zentrum des Gebäudes liegen, denn er hatte keine Fenster. Die Wände waren mit einer gelblich verblichenen Blümchentapete beklebt und über und über mit goldgerahmten Landschaftsimpressionen geschmückt. Es musste hier einen Luftschacht geben, und womit ließe sich der wohl besser tarnen als mit einem Impressionisten?

„Die Bilder“, wies Luke Mara darauf hin.

„Herrje, ja, hast du schon jemals etwas so Grässliches gesehen?“ stimmte sie sofort zu.

„Nein, ich meinte eigentlich, du sollst drunter nachschauen, da könnte irgendwo ein Luftschacht sein.“

„Weiß ich doch“, schnappte Mara. „Das war ein Witz.“

Luke schmunzelte nur und begann dann, Gemälde anzuheben. Mara tat es ihm gleich,

ging aber auf der anderen Seite des Raumes damit an. Sie hatte Glück und brauchte nur unter drei Bilder schauen, bevor sie auch schon fündig wurde. Das rechteckige Loch in der Wand wurde durch ein kunstvoll gestaltetes Metallgitter verschlossen, und mit großem Triumph holte Mara ihre Haarnadel wieder hervor und brach das simple Schloss in wenigen Sekunden auf.

„Nach dir“, sagte Luke.

„Damit du mir die ganze Zeit auf den Hintern glotzen kannst? Träum weiter.“

„Wir sind verlobt“, erinnerte er sie.

„Na und? Du brauchst nicht glauben, dass du dir deswegen jetzt die Fußnägel am Esstisch schneiden darfst.“

„Reizend“, murmelte Luke und kletterte an ihr vorbei in den klaustrophobisch engen Luftschacht. Mara folgte ihm auf dem Fuße, und gemeinsam krabbelten sie auf allen Vieren durch Tunnel, um mehrere Ecken und schließlich durch noch mehr Tunnel, bis Luke einige Meter vor sich Licht erblickte.

Als Mara das Licht ebenfalls entdeckte, drängelte sie sich rüpelhaft an Luke vorbei, bis sie nebeneinander eingezwängt vor einem weiteren Metallgitter hockten und etwas sehen mussten, was ihnen voraussichtlich für den Rest ihres Lebens Albträume bereiten würde: zwei Hutts, die miteinander rummachten. Mara unterdrückte den Würgereiz, der ihr die Kehle hinaufkroch, und sah zu Luke, ob er irgendeine Idee hatte. Der aber blickte wie hypnotisiert auf das unsagbare Geschehen, die Panik deutlich ins Gesicht geschrieben. Sie boxte ihm in die Seite, was ihn aus der Starre riss. Leider wusste er auch nicht weiter und zuckte nur mit den Achseln.

Erfreulicherweise wurde ihnen die Lösung des Problems kurz darauf abgenommen. Mit einem gewaltigen Knall flog die Tür aus den Angeln, Lando Calrissian stürzte mit einem selbstbewusst „Ha!“ in den Raum, gefolgt von Hannah Shuwansimitryys, die sich sogleich erbrach, und schließlich trat auch noch Melf ein und entließ einen sehr gefährlich klingenden Sturzbach von „utinis“. Die Komik der Situation war nicht zu ignorieren, vor allem, weil die Hutts vom unerwarteten Auftritt des Rettungsteams so überrascht waren, dass sie sofort zwei Meter Abstand zwischen sich brachten, als seien sie gerade von ihren Müttern erwischt worden.

„Ich dachte, du hättest eine ganze Armee von Leibwächtern“, beklagte sich der

weibliche Hutt. Wobei festzuhalten bleibt, dass alle Anwesenden diese Geschlechtszuordnung allein aufgrund der Tatsache vornahmen, dass sie rummeckerte. Hutt-Anatomie ist anspruchsvoll.

Wie auf Kommando stürmten fünf Gamorreaner das vergleichsweise kleine Quartier und schossen wild um sich, was zwei Gamorreaner, eine wertvolle Vase und einen Impressionisten das Leben kostete. Hannah schoss zwei weitere Gamorreaner ab, einen davon, nachdem er auf ihrem Erbrochenen ausgerutscht war, Lando verkohlte die Schwanzspitze von Qeret, und Melf zerstörte einen weiteren Impressionisten, vermutlich mit voller Absicht. Der verbleibende Gamorreaner trat daraufhin den geordneten Rückzug an, was keine Rolle spielte, denn unterdessen hatte Qeret seinen Blaster aus einer Schublade geholt und richtete ihn sehr überzeugend auf Hannah. Mara hielt das für den idealen Zeitpunkt, um ihre Haarnadel hervor zu kramen (und Luke dabei den Ellenbogen recht schmerzhaft in die Seite zu stoßen ... mehrfach) und sich am Schloss des Metallgitters zu schaffen zu machen. Das Geräusch lenkte beide Parteien voneinander ab, nur Melf behielt einen kühlen Kopf und schoss dem Hutt genau in den Bauch. Qeret schriekte laut und versuchte vergeblich, seine flüchtenden Eingeweide festzuhalten, als Lando ihm zwischen die Augen schoss und dem Drama damit ein für alle Mal ein Ende bereitete.

„Toller Schuss“, bemerkte Hannah und richtete ihren Blaster dann auf das Belüftungsgitter, das klappernd zu Boden fiel.

Mara streckte den Kopf heraus. „Wir sind’s nur, keine Panik.“

„Er hat euch in der Wand gefangen gehalten?“ rief Hannah entsetzt. „Wie grausam!“

„Oh, Mara, was für eine Freude, dich gesund und munter wiederzusehen“, rief Lando noch um einiges lauter und voller triefendem Pathos. Dann eilte er zu ihr und war ihr beim Herausklettern behilflich. Nicht ganz uneigennützig.

„Lass deine Griffel ja, wo sie sind, sonst setzt’s was!“ schimpfte sie und strich sich anschließend die Kleidung glatt.

Doch Lando gab so schnell nicht auf und säuselte verführerisch: „Wenn du nach all den Strapazen eine Schulter zum Anlehnen brauchst ...“

„Lando“, sagte Luke streng, während er ebenfalls aus dem Loch kletterte und dabei nicht die geringste Hilfestellung bekam, „hör auf, mit meiner Verlobten zu flirten!“

„Mit deiner ... äh, was?!“

„Was passiert denn jetzt mit mir?“ fragte die Hutt-Dame ängstlich.

„Ruhe!“ riefen Luke und Lando gleichzeitig.

„Deine Verlobte?“ Lando klang nicht nur ungläubig, sondern fast schon betroffen. „Du hast mir nicht mal erzählt, dass ihr ein Paar seid.“ In Gedanken ging er schnell durch, wie er sich in letzter Zeit Mara gegenüber verhalten hatte, und fragte sich gleichzeitig, wie weit er da zurückgehen musste. Wie er sich blamiert hatte, bestimmt lachten sie jeden Abend über ihn. Wenn sie gemeinsam im Bett lagen.

„Denkt ihr wirklich, dass das der richtige Zeitpunkt ist, um das zu diskutieren?“ mischte sich Hannah ein, obwohl auch sie ein bisschen enttäuscht war.

„Utini utini.“

„Danke, Melf.“ Wie bezeichnend, dass ihnen ausgerechnet ein Jawa zuerst gratulierte, dachte Luke und wandte sich dann wieder an Lando. „Weißt du, wir waren unsicher, wie du's aufnehmen würdest.“

„Ja, du hängst doch so an Luke“, pflichtete Mara ihm bei.

Lando grunzte ein Lachen in sich hinein. „Sicher“, meinte er. „Unsere gemeinsamen Abenteuer werden mir unheimlich fehlen.“

„Darf ich gehen?“ fragte die Hutt-Frau unsicher. Sie hatte den größtmöglichen Abstand zwischen sich und ihren ausgelaufenen Liebhaber gebracht, ohne unnötig Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. „Ich hab ihn erst gestern kennengelernt, und dass er mit Menschen handelt, hat er mir nicht erzählt.“ Jetzt wandten sich alle Blicke ihr zu, was sie sichtlich noch nervöser machte. „Echt, ich bin da auch voll dagegen.“

„Gehen wir“, schlug Luke nach kurzer Überlegung vor.

Leider hatte der Gamorreaner, der sie zuvor so überstürzt verlassen hatte, unterdessen Verstärkung geholt, die sich an der Tür nun darum stritt, wer zuerst ins Zimmer stürmen darf. Hannah und Melf erschossen die zwei, die zuvorderst standen, worauf die anderen zurückstolpten und sich Deckung suchten, was bei ihren unförmigen Leibern schon fast eine kreative Herausforderung darstellte.

Die Gruppe schlug sich durch zwei Stockwerke und hinterließ eine Spur aus getöteten Gamorreanern, zerschossenen impressionistischen Landschaftsansichten sowie eines Portraits der Staatschefin in Öl, das eigentlich ganz gelungen war, weshalb ihnen die

Zerstörung hinterher auch angemessen leidetat.

„Habt ihr auf dem Herweg zufällig gesehen, ob das Gebäude einen Hangar oder so was hat?“ fragte Mara, als sie im Erdgeschoss anlangten.

„Rechts“, antwortete Hannah. „Ein Privatparkplatz.“

„Alles klar“, meinte Luke, als er sich mit Mara in die angegebene Richtung wandte.

„Wir treffen uns im Orbit.“

Eine halbe Stunde später hatte Mara das mannshohe Loch in der Hülle notdürftig abgedichtet, bei Hannah angedockt und fand sich mit Luke in deren Cockpit ein.

„Ihr glaubt uns nie, was für ein Schiff hier war, als wir eingetroffen sind“, rief Hannah reißerisch.

„Ein Sternzerstörer“, raubte ihr Mara die Pointe.

„Das war unsere Mission“, ergänzte Luke und seufzte. Der Sternzerstörer war weg, und mit ihm der verrückt gewordene imperiale Admiral, mit dem er verhandeln sollte. In Maras Komsystem hatte ihn deswegen bereits eine wütende Nachricht von Leia erwartet. Offenbar hatte der Sith die Geduld verloren und das Kommando an sich gerissen. An Verhandlungen war er nicht interessiert.

Weil er nicht darüber nachdenken wollte, was das bedeutete, wechselte er das Thema:

„Wie habt ihr uns eigentlich gefunden?“

Hannah deutete auf Lando. „Dein Freund hier hat wie ein Weltmeister Sabbacc gespielt und einigen Halunken den neuesten Tratsch aus den Rippen geleiert. Wusstet ihr, dass die BCDNSDG eine neue Zweigstelle auf Endor errichten will?“

„Utini“, ergänzte Melf.

„Richtig, ein paar Credits hat er auch gewonnen.“

„Davon muss ich allerdings den Strafzettel zahlen, weil wir die Parkzeit überzogen haben“, erklärte Lando mit hörbarem Bedauern. Vermutlich könnte man mit der Strafe eine ganze Familie auf Tatooine zwei Jahre lang ernähren.

„Gibt’s keine Rabattcoupons für Helden der Neuen Republik?“ wunderte sich Mara.

„Also, deine Einstellung zur Republik lässt mich an Spinat denken“, bemerkte Luke amüsiert und zog Mara zu sich, um sie zu küssen. Lando und Hannah stöhnten genervt auf und wandten sich höflich ab.

„Utini, utini“, fand Melf.

„Genau. Ab nach Hause!“

Vorgegebene Stichworte:

- anwenderfreundlich
- wieso nur immer ich?
- Glitzerkugeln
- Fingernagel
- wer ist schon gerne menschlich in Ordnung?
- Klischee ist ein Fisch?
- das bringt mich noch um den Verstand
- nuscheln
- endlose, peinliche, endlos peinliche Stille
- Erdbeerlippenbalsam
- Rabattcoupon

Verwendete Insider:

- Raumschiffpannenhilfsdienst
- Gamorreaner
- Lähmungsstrahlen
- Grillanzünder
- retipujianischer Novacocktail
- endorischer Laternenvogel
- Jawa-Konversationslexikon
- die BCDNSDG
- deine Einstellung zur Republik lässt mich an Spinat denken